

Zürcher Oberländer

Hauptausgabe

Zürcher Oberland Medien AG
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
www.zol.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'791
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 5
Fläche: 83'948 mm²

«Ich komme aus dem Schützengraben nicht heraus»



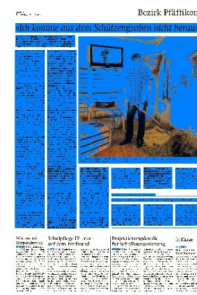
Auf dem Bauernhof gekrüpelt: Walter Emmisberger zeigt in seiner selbst gebauten Ausstellung in Fehraltorf, wie er seine Kindheit als Verdingkind und Testobjekt der Pharmaindustrie erlebte.

Nicolas Zorzi

Hauptausgabe

Zürcher Oberland Medien AG
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
www.zol.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'791
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 5
Fläche: 83'948 mm²

FEHRALTORF Die Verdingkinder mussten lange kämpfen, bis ihr Leiden offiziell Anerkennung fand. Die finanzielle Wiedergutmachung ist nun in der Vernehmlassung. Doch der Fonds von 300 Millionen Franken sei nur ein gut gemeinter Tropfen auf den heissen Stein, findet Walter Emmisberger.

In Fehraltorf fühlt er sich endlich zu Hause. Es war ein langer Weg bis hierhin. An seiner Vergangenheit hat Walter Emmisberger aber noch immer zu kauen. Er litt unter dem früheren Fürsorgewesen: umplatziert, misshandelt, als unbezahlte Arbeitskraft ausgenutzt. Das Wort Opfer hört er überhaupt nicht gern. «Ich bin ein Betroffener, aber kein Opfer», sagt der 59-Jährige.

Mit der Aufarbeitung des dunklen Kapitels liess sich der Bund Zeit. Dass Kinder verarmter Familien und Alleinerziehender noch bis in die 1960er Jahre auf Bauernhöfen verdingt wurden, hatte System. Vor zwei Jahren entschuldigte sich Bundesrätin Simonetta Sommaruga bei den schätzungsweise 12 000 bis 15 000 noch lebenden Opfern für das damalige Fürsorge- regime.

Der runde Tisch für Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen wurde 2013 ins Leben gerufen. Auch Walter Emmisberger war als Vertreter der Betroffenen dabei. «Wir hatten eine Wiedergutmachung diskutiert. Jedem Betroffenen sollte 120 000 Franken in Form von einer Zusatzrente ausbezahlt werden», so Emmisberger.

2014 verabschiedete das Parlament ein Gesetz, mit dem das Unrecht anerkannt wurde. Aber nur ehemalige Verding- und Heimkinder in finanziellen Not-situationen konnten ein Gesuch für 4000 bis 12 000 Franken, bezahlt aus dem Soforthilfefonds, stellen.

Die Betroffenen reichten eine

Wiedergutmachungsinitiative ein, die einen 500-Millionen-Franken-Fonds forderte. Der Bundesrat seinerseits formulierte einen Gegenvorschlag, inklusive Solidaritätsfonds über 300 Millionen Franken: Das wären 20 000 bis 25 000 Franken für jeden. Das Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 ist seit Ende Juni in der Vernehmlassung. Jetzt muss das Parlament beraten. «Ich bin gespannt, ob es bei den 300 Millionen Franken bleibt», sagt Walter Emmisberger.

Was bedeutet es Ihnen, dass sich Bundesrätin Simonetta Sommaruga entschuldigt hat?

Walter Emmisberger: Viele sagen, dass es mit Händeschütteln nicht getan ist. Für mich ist das viel wert. Ich wurde von Beamten missbraucht. Jetzt kommen Beamte auf mich zu. Regierungs- und Nationalräte besuchen meine Ausstellung. Das ist ein Riesenzeichen und tut mir gut. Ich kann das Stigma Verdingkind immer mehr abgeben.

Die politische Aufarbeitung nimmt langsam Fahrt auf. Wie positioniert sich Ihr Verein Fremdplatziert zum indirekten Gegenvorschlag des Bundesrats, der einen Solidaritätsfonds von 300 Millionen Franken vorsieht?

Die Wiedergutmachungsinitiative, die wir auch unterstützt haben, forderte 200 Millionen Franken mehr. Ursprünglich war ja von je 120 000 Franken die Rede. Ich habe ein Rund-

schreiben aufgesetzt, mit dem ich die Meinung der 50 Mitglieder zur Vernehmlassung einholen will. Bis September können wir Einspruch erheben – und das werden wir auch tun.

Mit welchen Argumenten?

Viele sind körperlich und seelisch so gebrochen, dass sie finanziell nie auf einen grünen Zweig kamen und auch im Alter jeden Fünfer zwei Mal umdrehen müssen. Daran ist das systematische Unrecht der Behörden schuld. In Irland und Norwegen waren die Entschädigungszahlungen zum Beispiel viel höher. Verstehen Sie mich nicht falsch. Es ist toll, dass die Aufarbeitung überhaupt ins Rollen kommt. Aber der Vorschlag des Bundesrats ist einfach zu dürftig.

In Irland bekamen ehemalige Heimkinder umgerechnet 75 000 Franken im Durchschnitt; in Norwegen waren es 1000 Franken weniger. Dagegen glich Deutschland nur Folgeschäden wie Rentenverluste aus. Die Wiedergutmachung betrug im Schnitt 6700 Franken. Wie kann das Geschehene überhaupt mit Geld aufgewogen werden?

Eins zu eins wiedergutmachen kann man sicher nicht, was uns wiederfahren ist. Aber finanziell nicht nur mit einem kleinen Betrag abgespeist zu werden, gibt dem lange nicht anerkannten Unrecht mehr Gewicht.

Ausserdem ist die Wiedergutmachung auch der Lohn dafür, dass ich auf dem Bauernhof so krampfen und mit meinem Körper und der Seele für Medikamententests herhalten musste. Die Universität Zürich untersuchte gerade die psychischen Spätfolgen bei Verding- und Heimkindern. Es wurde festgestellt, dass die Depressions-

Zürcher Oberländer

Hauptausgabe

Zürcher Oberland Medien AG
8620 Wetzikon ZH
044/ 933 33 33
www.zol.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'791
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 037.021
Abo-Nr.: 1094819
Seite: 5
Fläche: 83'948 mm²

rate erhöht ist und rund ein Viertel posttraumatische Belastungsstörungen aufweist, wie es sonst nur bei Kriegsveteranen der Fall ist. Haben Sie auch mit psychischen Problemen zu kämpfen?

Das kommt mir bekannt vor. Ich fühle mich wie ein Soldat, der einfach nicht aus dem Schützengraben herauskommt. Man hat mir mit Medikamententests in meiner Jugend die Zukunft versaut. Ich habe manchmal zwei Wochen lang Kopfschmerzen, und immer wieder holen mich Panikattacken und Depressionen ein.

Wie einschränkend sind diese Rückfälle?

Ich hatte ein eigenes Transportunternehmen, das gut lief. Bis mich mein Trauma eingeholt hat. Zum Schluss hiess es: Sozialamt. Das war mein schlimmster Absturz. Zumindest fühle ich mich, dank meiner Familie und den

Psychotherapien, nicht mehr als ewiger Niemand. Dass man nichts wert ist, wurde einem in der Kindheit und Jugend eingebläut. Von den früheren Belastungen habe ich auch einen verschobenen Wirbel.

Sie haben Ihre Geschichte anhand von Akten selbst ans Tageslicht geholt und in Ihrer Ausstellung öffentlich gemacht. Gerade schreiben Sie an Ihrer Autobiografie. Werden Sie mit der Vergangenheitsbewältigung irgendwann zur Ruhe kommen?

Wirklich Frieden machen kann man wohl nie. Das Trauma nimmt man mit ins Grab. Aber man kann versuchen, die Last wie einen Rucksack abzustellen. Dass man nicht in der Opferrolle verharret, dafür ist man selbst verantwortlich.

Interview: Stine Wetzel

ZWANGSMASSNAHMEN DER FÜRSORGE

Vom Versuchskaninchen bis zum Leibeigenen eines Bauern

Walter Emmisberger kam 1956 im Gefängnis Tobel im Thurgau zur Welt. Er wuchs im katholischen Waisenhaus Birnbäumen in St.Gallen auf. Im Alter von sechs Jahren kam er zu einer Pflegefamilie, die ihn misshandelte. Dann nahm ihn eine Pfarrersfamilie aus Aadorf im Thur-

gau auf. Sie unterband den Kontakt zwischen Emmisberger und seiner Mutter und sperrte ihn wegen Kleinigkeiten in die Besenkammer oder in den Keller. Mit elf Jahren gab ihn die Pfarrersfamilie zu Pharma-Tests in die Psychiatrische Klinik in Münsterlingen. Im Alter von 13

bis 16 Jahren wurde er auf einem Bauernhof im Bernbiet verdingt, ohne je einen Rappen dafür zu sehen. Seit 26 Jahren ist Emmisberger verheiratet und hat zwei Töchter. 2013 erhielt er den Prix Courage des «Beobachters» für die Offenlegung seiner Geschichte. *fse/swe*